

Viertes Capitel.

Die Wappen der Peifsker.

Wie schon gelegentlich oben bemerkt wurde, ist ein Wappen der Pifsker in Halle seit dem Anfange des 15. Jahrhunderts bekannt. Es findet sich auf Siegeln an Urkunden, die zwischen 1425 und 1444 von Koppe Pifsker und seinem Sohne Hans ausgestellt wurden und jetzt im Rathsarchive zu Halle verwahrt werden. Dreyhaupt hat ein solches Siegel in seinen oft erwähnten Geschlechtsregistern S. 116 im Holzschnitte abgebildet.¹⁾ Es



Köppe Pyzker. 1426.

Hans Pyzker. 1444.

zeigt in einem Dreiecksschilde drei schrägrechts (heraldisch) übereinander liegende, nach rechts gewandte und etwas nach unten gekrümmte Fische, deren schlanke Formen auf dem Siegel Hans Pyzkers vom Jahre 1444 zu der Annahme berechtigen können, dass wir es hier mit dem Fische Peifsker zu thun

¹⁾ Der Name in der Umschrift ist bei Dreyhaupt unrichtig wiedergegeben. Er lautet richtig: Pyzker.

haben.¹⁾ Das Wappen ist also wohl als ein sogenanntes redendes anzusprechen. Die Siegel Koppe Pißkers, seines Vaters, an Urkunden aus den Jahren 1426, 1428 und 1430 sind, abgesehen vom Namen, dem seines Sohnes ganz gleich, nur nicht ganz so deutlich ausgeprägt. Ein Helm mit Helmdecken und Helmkleinod ist über dem Schilde nicht angebracht, auch sind natürlich die Farben des Wappens aus dem Siegel nicht zu ersehen. Es läßt sich aber nach allgemeinen heraldischen Grundsätzen vielleicht vermuthen, dass die Fische silbern, etwa roth befosst, in blauem Felde waren, wozu das, was oben S. 18 in Anmerk. 2 über das von Töpfersche Wappen gesagt ist, zu vergleichen wäre. Oder auch vielleicht, da es sich vermuthlich um den dunkel gefärbten Schlammbeisser handelt, schwarz in goldenem oder silbernem Felde.

Seit wann das Wappen in Gebrauch war, wissen wir nicht. Der Dreiecksschild deutet auf Entstehung in der zweiten Hälfte des 13. oder dem 14. Jahrhunderte. Auch aus dem Umstande, dass der Helm über dem Wappen fehlt, wird man vielleicht entnehmen können, dass es vor Ende des 14. Jahrhunderts entstanden ist, denn erst seit dieser Zeit wird der Helm als nothwendiger Bestandtheil des Wappens angesehen.

Es ist das Wappen wohl kaum ein sogenanntes Briefwappen d. h. es verdankt vermuthlich nicht seine Entstehung der — erst seit etwa 1400 üblichen — Verleihung durch eine Urkunde des Kaisers oder seines Bevollmächtigten, eines Pfalzgrafen, sondern wurde freiwillig angenommen und war vielleicht schon von Alters her in Gebrauch und stillschweigend anerkannt.

Der bereits mehrfach erwähnte Rathmeister „Peter Pißker oder Weißker, wie er sich geschrieben“, in Halle führte nicht

¹⁾ In dem Transsumpt einer Urkunde vom Jahre 1425 beschreibt im Jahre 1427 der beglaubigende Notar das anhängende Siegel Koppe Pißkers folgendermassen: „Daz hyngt an eyner pergamynten pressiln und waz schwelecht, usswendig von gelen wachse und innewendig von grünen wachse gemacht. In deme selbien Inness. von deme grünen wachse waz gegraben eyn drypass, darynne waz ey derhaben ufericht schild und in deme schilde waren gegraben dry fysche, ume den schilt an den ende dez drypass waren gegraben blume und gewechse und in der umschrift dez sigils waren gegraben izliche buchstabe S. koppe pyzker mit etzlichem gewechse nach den buchstaben.“

das soeben beschriebene, sondern ein anderes Wappen. Es ist in Stein gehauen über dem Grabbogen angebracht, den er nach einer eingemeißelten Inschrift im Jahre 1559 für sich und seine Verwandtschaft auf dem Kirchhofe des Martinsberges in Halle anfertigen liess, findet sich an dieser Stelle noch heute und ist uns nur dadurch überliefert.¹⁾ Ohne Helm und Helmdecken kehrt es auch auf der in der Rückwand des Erbbegräbnisses eingemauerten steinernen Grabplatte wieder. Es zeigt auf dem einer Tartsche ähnlichen Schilde zwei in Form eines Andreaskreuzes übereinander gelegte, in der einen Darstellung an ihren



Enden etwas verdickte, in der anderen ganz gleichmässige Rundstäbe, deren unterer an seinem rechten (heraldisch) oberen Theile mit einem Querstabe ein griechisches Kreuz bildet. Zwischen den beiden unteren Enden der Stäbe befindet sich eine gestielte, von einem wagrechten, starken Zweigstücke ausgehende, fünfblättrige, offene Blüthe, die wohl eine Rose in der üblichen heraldischen Form darstellen soll. Auf dem Schilde ist ein halbrechts ge-

wendeter Stechhelm mit Helmdecken angebracht. Als Helmkleinod dient dieselbe gestielte Rose mit ihrem auffallend starken Aststücke, wie sie der Schild zeigt, jedoch vermehrt durch längliche, gezähnte, rechts und links aus dem Blütenstiele hervorkommende Blätter.²⁾ Die Farben sind auch hier nicht zu ermitteln gewesen. Das Wappen stellt offenbar in seinem wesentlichen Theile, den gekreuzten Stäben, die Hausmarke des Rathmeisters dar.

Es kann auffällig erscheinen, dass der Rathmeister bei dem Werthe, den man damals im Allgemeinen dem Besitze eines Wappens beilegte, nicht das von Koppe Pifsker und seinem Sohne benutzte, oben beschriebene, führt. Vielleicht

¹⁾ Vergl. unten cap. 6 unter 27 die Anmerkung am Schlusse.

²⁾ Auf dem Wappen der Grabplatte hat der Stiel der Rose eine von dem des anderen Wappens etwas abweichende Form und Lage.

wird man gerade aus diesem Umstande ein Moment für die Annahme herleiten, dass er nicht ein Nachkömmling jenes Koppe war. Allein mit Unrecht. Es lassen sich verschiedene Erklärungen für den Nichtgebrauch des alten Familienwappens geben. Für das Wahrscheinlichste halte ich, dass der Rathsmeister, wie das vielleicht schon sein Vater und Grossvater gethan hatten, die damals in bürgerlichen Kreisen sehr beliebte Benutzung der Hausmarke als Wappen dem angestammten alten Fischwappen vorzog und darüber das letztere in Vergessenheit gerieth. Eine solche Verwendung der Hausmarke statt des Bildwappens kam damals bei Bürgern nicht selten vor.¹⁾ Möglich ist aber auch, dass der Rathsmeister einem Seitenzweige des Geschlechtes Pifsker entstammte, der das Wappen nicht führte.

Ein drittes Wappen, ein Auge unter Strahlen in blauem Felde, findet sich in der Kirche zu Langenberg bei Gera auf der Bergner-Peiskerschen Gedenktafel an der Chor-Nordwand und stellt das Wappen des 1710 gestorbenen Mag. Johann Peisker (Piscar) dar.²⁾ Es ist offenbar und seiner ganzen Art nach späteren Ursprunges und wohl im 17. Jahrhunderte entstanden. Verwandtschaftliche Beziehungen dieser Familie, die schon 1496 in Langenberg erwähnt wird,³⁾ zu der Hallischen gleichen Namens habe ich bisher noch nicht nachweisen können.

¹⁾ In ähnlicher Weise brauchte z. B. der Magdeburgische Patrizier Heinrich Alemán im Jahre 1493 als Siegel seine Hausmarke und nicht das von seinen Vorfahren ererbte Wappen seines Geschlechtes. Vergl. Tafel I z. 2. Bande von Hertels Urkundenbuch der Stadt Magdeburg (Halle 1894) Siegel Nr. 1—4. Auch die übrigen 4 Siegeltafeln geben noch mehrere Beispiele für diese Sitte. Insbesondere wäre zu vergleichen Nr. 16 und 17; 35—38; 46—47; 48—49.

²⁾ Lehefeld, Bau- und Kunstdenkmale Thüringens. Fürstenthum Reuss j. L. I. S. 89.

³⁾ Vergl. unten VI. Theil cap. 5 unter 2.